



Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 51.

Grottkau, den 20. Juni

1844.

W a r i n k a.

(Fortsetzung.)

Man kann sich denken, daß der General jezt auf jedes Wort, auf jeden Blick aufpaßte, den Feodor und Warinka in seiner Gegenwart wechselten. Aber er sah nichts, was ihm seinen Argwohn hätte bestätigen können; im Gegentheil, Warinka schien ihm kälter und abgemessener als je. So vergingen acht Tage. Um zwei Uhr in der Nacht zum neunten klopfte Gregor an des Generals Thür. „Wenn Ew. Excellenz jezt zu Dero Tochter gehen will, wird Sie Herrn Feodor bei ihr finden.“ Der General wurde bleich und kleidete sich an, ohne eine Silbe zu sprechen. An Warinka's Thür gab er dem Leibeigenen einen Wink, sich zu ent-

fernen. Allein dieser versteckte sich in einen Winkel des Corridors. Als der General sich allein glaubte, klopfte er. Alles blieb still; aber Warinka konnte ja schlafen. Als er zum zweiten Male klopfte, fragte sie mit vollkommen ruhigem Tone: „Wer ist da?“ — „Ich bin's,“ antwortete der General mit einer vor Aufregung bebenden Stimme. — „Annuschka,“ sagte seine Tochter zu ihrer Milchschwester, die in dem nächsten Zimmer schlief, „öffne meinem Vater. Verzeihe, lieber Vater, Annuschka muß sich erst ankleiden; aber sie kommt augenblicklich.“ Der General wartete geduldig, denn er hatte in der Stimme seiner Tochter nicht die mindeste Bewegung bemerkt und hoffte, Gregor würde sich getäuscht haben. Bald öffnete sich auch die Thür, und er trat ein, mit spähendem

Blick umhersehend. Es war Niemand im ersten Zimmer. Warinka lag im Bette. Sie war etwas bleicher als gewöhnlich, aber vollkommen ruhig, und auf ihren Lippen schwebte das Lächeln, mit welchem sie ihren Vater stets zu empfangen pflegte. „Welchem glücklichen Umstande,“ fragte sie mit einschmeichelnder Stimme, „hab' ich's zu verdanken, Sie, lieber Vater, in einer so späten Stunde der Nacht bei mir zu sehen?“ — „Ich wollte mit Dir über eine wichtige Angelegenheit sprechen und glaubte, Du würdest mir's nicht übel nehmen, wenn ich auch Deinen Schlaf störe.“ — „Mein Vater wird mir jederzeit willkommen sein, er möge kommen, zu welcher Stunde es ihm beliebt.“ Wieder blickte der General aufmerksam umher, überzeugte sich aber, daß im ersten Zimmer wenigstens Niemand verborgen sein könne. Ihm blieb noch das Zweite zu untersuchen. „Ich bin bereit, Sie zu hören,“ sagte Warinka nach kurzem Schweigen. — „Ja, aber wir sind nicht allein, und keine anderen Ohren als die Deinigen dürfen hören, was ich Dir zu sagen habe.“ — „Annuschka, lieber Vater, ist ja meine Milchschwester.“ — „Wenn auch,“ antwortete der General, ergriff eine Kerze und ging auf das andere Zimmer zu. „Annuschka,“ sagte er, „pass' im Corridor auf, daß uns Niemand belauscht.“ Dann sah er sich wieder mit forschendem Blick um, aber auch ihm und seiner Tochter war auch im zweiten Zimmer Niemand. Als Annuschka hinausgegangen, lehnte der General zu seiner Tochter zurück und setzte sich neben ihr Bett. „Liebe Tochter,“ sagte er, seinem Kinde die Hand reichend, „ich habe eine wichtige Angelegenheit mit Dir zu besprechen.“ — „Und die ist?“ — „Du bist bald achtzehn Jahre alt, und in diesem Alter pflegen sich die Töchter der adeligen Häuser Rußlands zu vermäh-

len.“ — Nach diesen Worten schweig er einen Augenblick, um zu sehen, welchen Eindruck sie auf Warinka machen würden; aber sie ließ ihre Hand unbeweglich in der seinigen. — „Seit einem halben Jahre,“ fuhr er fort, „habe ich über Deine Hand verfügt.“ — „Darf ich wissen, zu wessen Gunsten?“ fragte Warinka kalt. — „Du bist für den Sohn des Wirklichen Geheimen Cabinetraths bestimmt; was denkst Du dazu?“ — „Wie man sagt, ist er ein würdiger und edler junger Mann,“ erwiderte Warinka; „aber eine bestimmte Meinung kann ich von ihm nicht haben, da er seit längerer Zeit in Moskau in Garnison liegt.“ — „Binnen drei Monaten kehrt er zurück.“ Warinka blieb stumm und regungslos. „Hast Du mir denn nichts darauf zu antworten?“ fragte der General. — „Nein, lieber Vater, Nur eine Gnade will ich mir von Ihnen erbitten.“ — „Und welche?“ — „Ich möchte nicht vor meinem zwanzigsten Jahre heirathen.“ — „Und warum?“ — „Ich habe ein Gelübde getan.“ — „Aber wenn bringende Umstände einen Bruch dieses Gelübdes erheischen und die Beschleunigung der Hochzeit nöthig machen?“ — „Welche denn?“ fragte Warinka. — „Geodor liebt Dich,“ sagte der General und sah ihr scharf ins Auge. — „Ich weiß es,“ antwortete Warinka mit so großem Gleichmuth, als wenn gar nicht von ihr die Rede wäre. — „Du weißt es?“ rief der General. — „Ja, er hat es mir gesagt.“ — „Wann denn?“ — „Gestern.“ — „Und Du antwortetest ihm . . .?“ — „Daß er sich entfernen müsse.“ — „Und er hat eingewilligt?“ — „Ja, mein Vater.“ — „Wann will er abreißen?“ — „Er ist schon abgereist.“ — „Aber,“ sagte der General, „er hat mich erst um zehn Uhr verlassen.“ — „Und mich um Mitternacht,“ erwiderte Warinka, — „Ach!

rief der General unwillkürlich u. athmete zum ersten Male wieder frei auf; „Du bist ein edles Mädchen, Warinka, und ich willige in Dein Verlangen ein. Nur bitte ich Dich auch zu bedenken, daß der Kaiser es ist, der diese Verbindung bestimmt hat.“ — „Mein Vater wird mit die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß ich eine zu gehorsame Tochter bin, als daß ich eine widerspenstige Untertthanin sein könnte.“ — „Nun gut, gut, Warinka! Also der arme Feodor hat Dir Alles gesagt?“ — „Alles.“ — „Du hast erfahren, daß er sich zuerst an mich gewandt?“ — „Ja.“ — „Also von ihm hast Du zuerst erfahren, daß Deine Hand bereits versagt ist?“ — „Ja, von ihm.“ — „Und er willigte ein, uns zu verlassen! Er ist wirklich ein herzensguter und edler Mensch! Mein Schuß soll ihn überall hin begleiten. O, wenn ich mein Wort nicht gegeben hätte, ich hatte ihn so lieb! Auf meine Ehre, hättest Du nichts gegen ihn gehabt, ich hätte ihm Deine Hand bewilligt.“ — „Und können Sie Ihres Wortes nicht ledig werden?“ — „Unmöglich.“ — „Nun, so mag in Erfüllung gehen, was geschehen soll!“ sagte Warinka. — „Ja, so hör' ich meine Tochter gern sprechen,“ sagte der General und umarmte sie. „Gute Nacht, Warinka. Ich will Dich nicht fragen, ob Du ihn liebst. Ihr habt beide Eure Pflicht gethan, und mehr kann ich nicht verlangen.“ Damit stand er auf und ging. Annuschka stand im Corridor; der General gab ihr ein Zeichen, daß sie wieder eintreten könne, und begab sich in seine Zimmer. An der Thür fand er Gregor. „Nun, Erw. Excellenz?“ fragte dieser. — „Du hattest Recht und Unrecht zugleich; Feodor liebt meine Tochter, aber meine Tochter liebt ihn nicht. Er ist um elf Uhr zu ihr gegangen, hat aber um Mitternacht auf immer von ihr Abschied ge-

nommen. Aber Du sollst dennoch morgen Deine tausend Rubel und die Freiheit haben.“ Gregor entfernte sich verwundert.

Unterdess war Annuschka wieder zu ihrer Herrin eingetreten und hatte die Thür sorgsam verschlossen. Sogleich sprang Warinka aus dem Bette und stürzte, sobald der letzte Fußtritt ihres Vaters im Corridor verhallt war, in das Nebenzimmer, und beide Frauen räumten einen Haufen Wäsche fort, der in der Fenster-nische lag. Unter der Wäsche stand ein großer Kasten mit einem Federschloß. Annuschka drückte einen Knopf, und der Deckel sprang auf. Beide Frauen stießen einen lauten Schrei aus, denn der Kasten war zum Sarge geworden — der junge Officier war erstickt. Lange hofften sie, er sei nur ohnmächtig; Annuschka spritzte ihm Wasser ins Gesicht, und Warinka hielt ihm belebende Essenzen unter die Nase, aber Alles war umsonst. Während der Unterhaltung, die länger als eine halbe Stunde gedauert, hatte sich Feodor nicht aus dem Kasten befreien können, weil die Feder zugeschnappt war, hatte keine Luft bekommen und war erstickt.

(Fortsetzung folgt.)

Verliches.

Schon in einer frühern Nummer dieses Blattes wurde der Wunsch ausgesprochen, den vor dem Breslauer Thore gelegenen Erlenschuch in eine Promenade umzuschaffen. Diese Partie war bei der an Naturschönheiten ganz armen Gegend bisher fast nur die einzige Zierde derselben und der Ort wo einige Nachtigallen und andere Singvögel sich noch aufhalten konnten. Mit dem Wegschaffen des Gehölzes sind aber die gestübten Sängere fortgezogen und ein angenehmer Spaziergang ist verschwunden.

Das Angenehme muß dem Nützlichen weichen! So sehen wir nun den Platz geëbnet und

trocken gelegt und es heißt: es sollen daraus Wiesen gemacht werden. Aber wir können uns noch immer nicht davon überzeugen, daß dieß die wirkliche Bestimmung des Platzes sein soll; sondern geben uns der tröstlichen Hoffnung hin, daß die Erfüllung des vorstehenden, allgemein laut gewordenen Wunsches näher ist, als es nach dem, was darüber verlautet, scheint. Möge drum die Kunst im Verein mit der Natur recht bald das Ihrige thun, um den Platz, wofür er sich so ganz eignet, in einen freundlichen Lust- und Vergnügungs Ort zu verwandeln!

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, noch einen andern Gegenstand in Erwähnung zu bringen, indem wir uns die bescheidene Anfrage erlauben: aus welchem Grunde auf beiden Seiten der Meißer Straße das Material zum Ausbessern aufgehäuft worden, zumal es recht gut auf der einen Seite Raum hat? Durch diese Maaßregel sind die Fußgänger in die unerquickliche Lage gekommen, mitten auf dem Fahrwege gehen zu müssen, was bei schmutzigem Wetter und großem Staube doppelt lästig ist.

Miszellen.

In den „Humor. Bl.“ steht folgende Anekdote: Vor etwa fünfzig Jahren lebte in Oldenburg ein Doctor Lüttmann. Ein Bauer, der ihm um Rath bitten wollte, trat eines Morgens frühzeitig in sein Zimmer, ehe der Arzt aufgestanden war. Er sah dort nur ein aufgestelltes Skelett, bei dessen Anblick er sich eilig davon machte, so daß der Arzt, dem die Ankunft des Bauers gemeldet war, ihn nicht mehr vorfand. — Als nun Lüttmann einige Stunden später vor der Thür stand, machte ihn sein Diener darauf aufmerksam, daß der Bauer, der sich an der entgegengesetzten Straß-

seite hart an den Häusern vorbei drückte, der Patient sei, welcher den Doctor heute Morgens habe consultiren wollen. „He, guter Freund!“ rief Lüttmann dem Bauer zu, „Ihr habt mich ja heute sprechen wollen.“ — „Wlyb he mi dreh Schritt vum Liewe,“ rief der Bauer ängstlich forteilend, „ick herow emm hüßt Morgens wol sehen, als he noch kehn Hemd anhat.“

Am letzten Sylvesterabend saß eine reiche Frau in der heitersten Stimmung unter frohen Freuden beim Glase Champagner und stieß auf ein langes Leben an. Aus der Stadt waren die Zeitungen angekommen und das erste Blatt, das der Frau in die Hände fällt, enthält ihre eigene Todesanzeige. Die Leserin wird nun glauben, daß sie wenigstens in Ohnmacht gefallen sei. Daran war nicht zu denken, sie setzte sich sofort an's Clavier und sang die schönsten Variationen zu dem Liede: „Freuet Euch des Lebens ic.“ Die Sängerin war keine andere als — Angelica Catalani.

Bei dem Bruche einer Liebchaft verlangte unlängst ein Mädchen von dem Geliebten klageweise beim Amte, daß er ihr die mit ihm durchgezanzten Schuhe vergüre, was auch mit einem preussischen Thaler geschah.

Calembourgs.

In welchem Wein erblickt die Hausfrau ihre größte Kostbarkeit? — Im Kindlein.

An welchen Radiesen ist der größte Mangel? — An Paradiesen.

Welcher Spruch hat für Wirthe den meisten Werth? — Der Zuspruch.

Nach welchem Vetter sieht sich eine junge Dame in der Kirche am liebsten um? — Nach ihrem Anbeter.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Evangelisch Getraute.

Den 11. Mai: der Kürschner Hr. Johann Carl Friedrick Nagel zu Obendorf mit Johanna Elisabeth Schmidt, Tochter des hiesigen Uhrmachers Herrn Gottfried Schmidt.

Evangelisch Beerdigte.

Den 6. Mai: des Webermeisters Herrn Johann Gottlob Gruner S. Julius Wilhelm, 3 M., Auszehrung. Den 11. Mai: des Färbermeisters Herrn Carl Neugebauer L. Ida Juliane Auguste, 1 M., Krämpfe.

Nachstehende.

Bekanntmachung über die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.

Die unterzeichnete Kommission ist mit Leitung der, laut Bekanntmachung des Herrn Finanz-Ministers Excellenz vom 10. Febr. d. J. beschlossenen, Gewerbe-Ausstellung beauftragt worden. Dieses Unternehmen, ursprünglich nur auf das Gebiet des Zollvereins berechnet, ist durch die an die übrigen Staaten unseres Vaterlandes ergangene Einladung, eine deutsche Angelegenheit geworden. Wenn wir nun unsere deutschen Landleute aus dem Gewerbsstande, zur Theilnahme an dieser in Berlin am 15. August beginnenden Ausstellung hierdurch nochmals einladen, so bedarf es weder eines Beweises der Vortheile, welche die Ausstellung jedem Einzelnen darbietet, noch einer Erinnerung an die Folgen für unser gemeinsames Vaterland. Aber darauf wollen wir Ihre Aufmerksamkeit lenken, daß die Augen des Gewerbs- und Handelsstandes so wie der Regierungen aller fremden Staaten, auf dieses deutsche Werk gerichtet sind; daß die regste Theilnahme daran eine Frage der Ehre für die deutsche Industrie ist; wogegen das Zurückbleiben wichtiger Gewerbszweige, oder die Launheit einzelner Theile Deutschlands, zu Angriffen auf die Industrie unseres Vaterlandes tausendfache Gelegenheit darbieten würde.

Zur Aufnahme der Gewerbe-Ausstellung ist von des Königs Majestät das königliche Zeughaus dargeboten worden, eins der schönsten Gebäude Berlins, dessen Räume mit den Erinnerungen einer großen Vergangenheit geschmückt sind. Es bildet ein Quadrat von 290 Fuß langen Seiten, mit einem innern Hofe von 118 Fuß Durchmesser und besteht aus zwei zur Benutzung eingeräumten Stockwerken. Jede Seite dieses feuerfesten, hohen, hellen und trocknen Raums, hat neunzehn breite Fenster und es möchte kaum ein Bau gedacht werden können, welcher zu dem vorliegenden Zwecke mehr Vortheile darböte. — Unter Bezugnahme auf die früheren Bekanntmachungen, wird ferner bemerkt gemacht, daß bereits die preussische und mehrere andere Bundesregierungen sich bereit erklärt haben, die sämtlichen Kosten des Her- und Rücktransports zu tragen. Was sodann die Entschädigung für Zerbrechen, Zerreißen oder sonstige äußere Beschädigungen betrifft, welche sorgfältiger Beaufsichtigung unerachtet bei den ausgestellten Gegenständen vorkommen könnten; so liegt es in der Absicht, in den Fällen, in welchen erhebliche Gründe der Billigkeit für eine solche Ersatzleistung sprechen, dieselbe eben so wenig zu verjagen, wie dies bei den früheren Gewerbe-Ausstellungen in Berlin geschehen ist. Bei der demnächst stattfindenden Berichterstattung über die Resultate der Prüfung wird sorgfältig Alles vermieden werden, was den Ausstellern zum Nachtheil gereichen könnte; wie denn überhaupt es sich von selbst ver-

steht, daß wir von den uns gemachten Mittheilungen nur den vorsichtigsten Gebrauch machen. Dagegen hoffen wir, daß der deutsche Gewerbestand uns hinreichendes Vertrauen schenken werde, um die eingefeldeten Gegenstände mit alle denjenigen Nachrichten (Fabrikpreis, Ursprung des Rohstoffes u. s. w.) zu begleiten, welche zur Beurtheilung der Lächerlichkeit und Preiswürdigkeit eines Fabrikats unentbehrlich sind. Sollte daneben der Wunsch geäußert werden, dergleichen Notizen nicht zu veröffentlichen, so wird danach gewissenhaft verfahren; wer aber die zur Beurtheilung erforderlichen Daten nicht mittheilt, verzichtet dadurch auf die Beurtheilung seiner Erzeugnisse. Der Verkauf der ausgestellten Gegenstände ist gestattet, deren Auslieferung dann nach dem Schlusse der Ausstellung erfolgt. Die für die Ausstellung bestimmten Sendungen müssen so zeitig gemacht werden, daß sie spätestens bis zum 22. Juli d. J. hier eintreffen. Es wird wohl kaum erforderlich sein, auch den Staats- und Gemeinde-Behörden, so wie allen Freunden des deutschen Gewerbewesens dieses gemeinnützige Unternehmen recht angelegentlich zu empfehlen. Die allgemeine Theilnahme des Gewerbestandes wird großentheils davon abhängen, daß die Behörden und die Beförderer des Gewerbfleißes ihre Bekanntschaft, ihren Einfluß zu Gunsten desselben verwenden. Diejenigen öffentlichen Blätter endlich, welche durch ein Versehen um Aufnahme dieser Bekanntmachung nicht besonders ersucht sein sollten, bitten wir zur Verbreitung derselben in ihrem Kreise mitzuwirken.

Wir glauben das uns anvertraute schwierige Werk mit der festen Ueberzeugung beginnen zu dürfen, daß der deutsche Gewerbestand einem Unternehmen seine kräftige Mitwirkung nicht versagen kann, welches zum Nutzen des Vaterlandes begonnen ist und zu Ehren des Gewerbfleißes durchgeführt werden muß.

Berlin, den 15. Mai 1844.

Kommission für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.

wird zur Kenntniß der Kreis-Einsassen gebracht

Grottkau, den 8. Juni 1844.

Der Königl. Landrath.

Bekanntmachung.

Der Bau einer evangelischen Kirche hierselbst soll höherer Anordnung zufolge in dem auf **den 18ten Juli d. J., als Donnerstag Vormittag von 10 bis 12 Uhr**, im hiesigen Landrathlichen Amte anstehenden Termine an den Mindestfordernden verdungen werden, und lade hier zu Werkmeister, so wie kautionsfähige Bauunternehmer mit dem Bemerken ein, daß die Bietenden ihre Kautionsfähigkeit mit 3000 Rthlr. in coursirenden Papieren oder baar nachweisen, und bei der Königlichen Kreis-Steuer Kasse hierselbst diese Kautions von den drei Mindestfordernden niedergelegt werden müssen, bis die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Oppeln entschieden hat, welchem der Bau überlassen werden soll.

Der Anschlag, die Zeichnungen und technischen Bedingungen werden im Termine vorgelegt, können aber auch vor demselben bei mir eingesehen werden.

Grottkau, den 12. Juni 1844.

Der Königliche Landrath.
v. Ohlen.

Bekanntmachung.

Der Königl. Hofrath von der Heyde zu Magdeburg hat eine Hülfschrift unter dem Titel:

Staats- und Ortsangehörigkeits- und Armenverpflegungsverhältnisse, so wie polizeiliche Behandlung der Bettler, Landstreicher und Arbeitscheuen, geordnet durch die Geseßgebung der Jahre 1842 und 1843, die darauf bezüglichen Ministerial-Rescripte und die aus der älteren Geseßgebung noch zur Anwendung kommenden Vorschriften,

mit Nachträgen herausgegeben. — Indem ich auf dies höchst nützliche, von der Königlichlichen Regierung empfohlene Werk aufmerksam mache, bemerke ich, daß der Kreis-Secretaire Otto hier selbst Subscribenten sammeln wird, an welchen sich die Wohl-löblichen Dominien, Magisträte und Ortsbehörden des Kreises wenden wollen.

Der Subscriptionspreis für das Werk ist auf 25 Sgr. festgestellt.

Grottkau, den 12. Juni 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Dhlen.

Bekanntmachung.

In Betracht der Uebelstände, welche erfahrungsmäßig durch die unterbliebene Versicherung der Kirchen-, Pfarr-, und Küster-Gebäude gegen Feuergefährde bei etwanigem Brand-Unglück entstehen, indem die Retablissements-Kosten alsdann mit vieler Schwierigkeit, ja in öfteren Fällen wohl gar nicht sogleich herbeizuschaffen sind, hat die Königl. Regierung zu Oepeln beschloffen, diejenigen Gebäude der vorgebachten Kategorie, bei welchen dieselbe den Königl. Fiskus als Patron zu vertreten hat und bei welchen das Kirchen-Vermögen einen jährl. Revenüen Ueberschuß gewährt, nach Verhältnis dieser Ueberschüsse gegen Feuer-Gefahr versichern zu lassen. Da aber die Höhe der Versicherungssumme nur vorausichtlich der Zulänglichkeit der bezüglichen Ueberschüsse erfolgen darf, der Betrag der Feuer-Societäts-Beiträge dagegen unvermuthet in manchen Jahren gesteigert werden kann, so muß bei den gering dotirten Kirchen sorgsam darauf Bedacht genommen werden, daß die jährlichen Revenüen Ueberschüsse durchschnittlich zur Bestreitung der Feuer-Kassen-Beiträge hinreichen.

Die Wohlloblichen Kirchen-Kollegien haben hiernach die Versicherung der Kirchen-Gebäude nach Maaßgabe des Vorausgeführten bei der neuen Provinzial-Feuer-Societät baldigst und spätestens binnen 4 Wochen bei mir anzumelden.

Grottkau, den 12. Juni 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Dhlen.

Bekanntmachung.

Die Wohlloblichen Magisträte und Orts-Polizei-Behörden werden veranlaßt, zur Aufnahme des Hornvieh-Katasters für die Zeit vom 1. Juli 1844 bis Ende Juni 1845 zu schreiten, und dasselbe spätestens bis zum 8. Juli d. J. in duplo bei mir einzureichen, widrigenfalls die nicht eingegangenen Kataster durch Strafboten eingeholt

und die Säumnngen für jeden verspäteten Tag zu einer Ordnungsstrafe von Einem Thaler ohne Weiteres verurtheilt werden. Die nöthigen Druckformulare können hier abgeholt werden.

Grottkau den 11. Juni 1844.

Der königliche Landrath.

v. Ohlen.

Durch das Hängenbleiben an einer Wurzel, bei Wegnahme seines an einen Stock angelehnten und losgehenden Gewehrs, endete sein Leben in einem Alter von 17 Jahren der königliche Forst-Cleve Otto Schmiedel zu Krummendorf, den 10. Juni c.

Grottkau, den 16. Juni 1844.

Die Hinterbliebenen.

Oberschlesische Zustände.

3tes Heft, herausgegeben von Dr. Weidemann, Justiz-Kommissar in Ratibor. Das 3te Heft des 2ten speziellen Theiles ist so eben erschienen und wird auf Bestellung durch jede Buchhandlung ausgeliefert. Preis 7½ Sgr.

Inhalt: Kreis Rybnik, Stadt Rybnik, Sophrau, Loslau; evangelisch-kirchliche Zustände, katholisch-kirchliche Zustände Oberschlesiens; katholische Mythen.

In meinem Hause parterre sind zwei Stuben, im Ganzen u. auch im Einzelnen, zu vermietthen und bald zu beziehen.

Reimann,

Schankwirth, in Grottkau am Ringe.

Einige gebrauchte gut konservirte Flügel-Instrumente sind billig zu verkaufen in der Pianoforte-Fabrik des Heinrich Pflüger in Reisse, Zollstraße Nr. 17.

Meine vor dem Breslauer Thore hieselbst besegene ganze Scheuer beabsichtige ich je eher je lieber aus freier Hand zu verkaufen. Kaufstüige wollen sich deshalb gefälligst recht bald bei mir melden.

Grottkau, den 10. Juni 1844.

Wilhelmine verwittw. Scholz.

Ein neu gebautes, sehr schönes Villard mit großen Sälen, mit Neuen, Lampen etc., steht wegen Veränderung in Dittmachau bei der Wittve Gebauer billig zu verkaufen.

Markt-Preis den 13. Juni 1844.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.	
	sgr Sgr S	sgr Sgr S	sgr Sgr S	
Weizen . . .	1 15 -	1 14 6	1 14 -	} Der pr. Scheffel.
Roggen . . .	1 - -	- 29 -	- 28 -	
Gerste . . .	- 25 -	- 24 -	- 23 -	
Hafer . . .	- 15 -	- 14 6	- 14 -	

Redaktion und Verlag von Wagnersfeld in Reisse.